

Wie Sie eine Kooperation bei der Wasserversorgung weiterbringt

Frisches, einwandfreies Trinkwasser ist für einen Grossteil der Bevölkerung ein Gut, das jeden Tag wie selbstverständlich zur Verfügung steht, in ausreichenden Mengen und in bester Qualität. Doch die öffentliche Wasserversorgung muss heute mit neuen Anforderungen und zunehmenden Erwartungen fertig werden, die diese «Selbstverständlichkeit» infrage stellen. Eine sichere Versorgung auch während längerer Trockenperioden, finanzieller Nachholbedarf beim Unterhalt der Infrastruktur, Grundwasserfassungen, die wegen Revitalisierungen von Flüssen aufgehoben werden müssen – das sind nur einige der künftigen Herausforderungen.

Entsprechend komplexer werden die Aufgaben der Verantwortlichen und Mitarbeitenden von Wasserversorgungen. Es ist vermehrt Spezialwissen nötig, und die Intensität der Zusammenarbeit über das eigene Versorgungsgebiet hinaus nimmt zu. Künftig dürften besonders kleine Milizorganisationen organisatorisch, betrieblich und technisch an die Grenzen des Machbaren kommen. Für eine langfristig funktionierende Wasserversorgung sind daher eine gute Vernetzung und aktive Kooperationen mit anderen Wasserversorgungen empfehlenswert.



Wann soll ich mir Gedanken über eine Kooperation machen?

Wenn innerhalb Ihrer Wasserversorgung eine Veränderung ansteht, lohnt es sich, innezuhalten. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und betrachten Sie die Situation aus der Distanz. Müssen Sie die Aufgaben innerhalb Ihrer Verwaltung oder in Ihrer Genossenschaft lösen? Oder ist dies der richtige Zeitpunkt, den «Alleingang» zu hinterfragen? Typische Signale, sich Gedanken zu machen, sind:

Es gibt immer wieder Zeiten, in denen nicht genügend Wasser geliefert werden kann

Die Wasserversorgung muss in Situationen, in denen das Wasser knapp ist, die Verwendung für die Gartenbewässerung, Schwimmbäder oder das Autowaschen einschränken oder verbieten.

Es gibt eine personelle Veränderung bei Ihrer Wasserversorgung

Der Geschäftsführer, Brunnenmeister oder eine andere Schlüsselperson wird pensioniert, oder eine Neurekrutierung steht zur Diskussion.

Grosse Investitionen stehen an oder können nicht mehr finanziert werden

Die Einnahmen aus dem Wasserverkauf decken den Aufwand nicht. Oder es stehen erhebliche Investitionen an, beispielsweise der Neubau eines Reservoirs, eines Seewasser- oder eines Pumpwerks.

Die Wasseranalysen zeigen schlechte Werte bei der Wasserqualität

Aufgrund eigener Analysen, einer Beanstandung des kantonalen Labors oder von Reklamationen aus der Bevölkerung sind grössere Investitionen (z.B. Sanierungsmassnahmen bei zu hohen Nitratwerten oder zu hohen Rückständen von Pflanzenschutzmitteln) oder sogar die Stilllegungen einzelner Wasserfassungen notwendig.

Sie müssen Ihre Wassernutzungskonzession erneuern

Die Wassernutzungskonzession läuft in absehbarer Zeit aus. Da eine bestehende Trinkwasserfassung aufgrund der Revitalisierung eines Gewässers oder der Neueinschätzung einer Deponie aufgehoben werden muss, gibt es entsprechende Anpassungen.

Was bringt mir eine Kooperation?

Eine Kooperation in der Wasserversorgung führt zu einer besseren Versorgungssicherheit und mehr Professionalität in der Leistungserbringung. Zudem lassen sich die komplexen Aufgaben der Zukunft besser bewältigen. Und bei gleicher Leistung sind tiefere Kosten zu erwarten.

Verfügbarkeit und Qualität von Trinkwasser langfristig sicherstellen

Vernetzte Systeme mit mehreren leistungsfähigen Anlagen und voneinander unabhängigen Wasserfassungen (hydrologische Trennung) können den Spitzenbedarf besser abdecken und erhöhen die Versorgungssicherheit.

Wirtschaftlichkeit

Die Vernetzung der Wasserversorgungen verursacht in der Übergangsphase Mehrkosten (z.B. Bau von Leitungen). Die gemeinsame Nutzung

der Anlagen schafft jedoch Synergien, und die grösseren Systeme arbeiten aufgrund der Skaleneffekte kostengünstiger.

Wasserversorgung für die kommenden Generationen sichern

Veränderungen von Nutzungen im Umfeld der Schutzzonen von Grundwasserfassungen können neue Lösungen bei der Wasserbeschaffung verlangen. Dies ist nicht immer innerhalb des Gemeindeterritoriums möglich.

Längerfristig tiefere Wasserpreise bei gleichen Leistungen

Eine Kooperation bietet die Chance, die zukunftsgerichteten Anforderungen der Wasserversorgung an Betrieb und Unterhalt (inkl. jährlicher Reinvestitionen von ca. 2 bis 2,5% des Wiederbeschaffungswerts aller Anlagen) günstiger zu erfüllen. Dies führt längerfristig zu tieferen Wasserpreisen. In einer Übergangszeit können für die Konsumentinnen und Konsumenten allerdings Mehrkosten anfallen. Zum Beispiel durch bauliche Massnahmen bei der Vernetzung der Systeme oder wenn es bei Teilen der Wasserversorgung einen Nachholbedarf für werterhaltende Investitionen gibt.

Die 7 Schritte zu einer erfolgreichen Kooperation

1. Sie wollen Ihre Wasserversorgung zukunftsfähig ausrichten

Betrachten Sie die Situation Ihrer Wasserversorgung im Kontext mit den anderen Ansprüchen ans Wasser (z.B. Revitalisierungen, Hochwasserschutz, Wasserkraft etc.). Nehmen Sie eine Standortbestimmung vor und ziehen Sie die bestehende, generelle Wasserversorgungsplanung (GWP) bei. Überlegen Sie, ob und wie Sie mit anderen Gemeinden zusammenarbeiten könnten: zum Beispiel bei der Wasserbeschaffung, beim Betrieb (Stellvertretung Brunnenmeister, im Rechnungswesen), bei der Planung oder beim Bau der Infrastruktur.

2. Bringen Sie die Idee einer möglichen Kooperation in den Gemeinderat

Besprechen Sie die Idee einer Kooperation im Gemeinderat. Entscheiden Sie, wer bis zum Vorliegen der Entscheidungsgrundlagen welche Aufgaben übernimmt und wie Sie diese finanzieren.

3. Klären Sie mit dem Kanton, welches Versorgungsgebiet betrachtet werden soll

Kontaktieren Sie bereits in dieser frühen Phase den Kanton. Erkundigen Sie sich, ob er im Rahmen der kantonalen Richtplanung (Kapitel Wasserversorgung) geeignete Gebiete für die Wasserversorgung festgelegt hat und welche eigenen Gestaltungsmöglichkeiten Ihre Gemeinde hat. Und ob der Kanton die Erarbeitung der Entscheidungsgrundlagen mitfinanziert.

4. Suchen Sie aktive Mitstreiter im Versorgungsgebiet

Knüpfen Sie erste informelle Kontakte zu den anderen Gemeinden oder Wasserversorgungen. Diskutieren Sie gemeinsam die Idee einer Kooperation. Besichtigen Sie miteinander Wasserversorgungen, die zusammenarbeiten oder sich in den letzten Jahren zusammengeschlossen haben. Gewinnen Sie Ihre Mitstreiter für die Erarbeitung einer Entscheidungsgrundlage.

Ausstieg regeln: Stellen Sie klar, dass diese erste Kooperation bis zum Vorliegen der Entscheidungsgrundlagen besteht. Anhand der entsprechenden Studie soll jeder Beteiligte selber entscheiden, ob er weiterhin mitarbeitet oder nicht.

Finanzierung sichern: Einigen Sie sich, wie die Kosten für die Studie aufgeteilt werden (z.B. Verteilungsschlüssel aufgrund der Einwohnerzahl).

5. Tun Sie Ihre Absicht kund

Informieren Sie die Bevölkerung, denken Sie dabei vor allem auch an die direkt betroffenen Mitarbeitenden. Weisen Sie darauf hin, dass in diesem Schritt zunächst verschiedene Möglichkeiten der künftigen Entwicklung geprüft werden. Mit einer offenen Kommunikation vermeiden Sie, dass Gerüchte entstehen.

Klären Sie, ob es noch «alte Animositäten» zwischen den Meinungsmachern in den Gemeinden gibt. Beseitigen Sie diese Animositäten, indem Sie die Gruppen zusammenbringen und gemeinsam Lösungen finden (Mediationsprozess).

6. Lassen Sie die Entscheidungsgrundlagen erarbeiten

Ziele formulieren: Alle beteiligten Gemeinden und Verbände sollen ihre Ziele formulieren und mit dem Kanton besprechen. Am besten lassen Sie den Prozess durch eine Fachperson begleiten.

Entscheidungsgrundlage erarbeiten lassen: Beauftragen Sie ein Büro mit Erfahrung und Referenzen ähnlicher Projekte mit der Erarbeitung einer generellen Wasserversorgungsplanung (GWP). Diese liefert Ihnen die Grundlagen, um über die künftige Wasserversorgung zu entscheiden. Die Studie soll Auskunft geben über die verschiedenen technischen Lösungsvarianten (Erschliessung neuer Ressourcen, Fremdwassereinkauf etc.), die möglichen Organisationsstrukturen (Zusammenarbeit oder Kooperation mit Nachbarwasserversorgung, Anschluss an Nachbarwasserverbund etc.), mögliche Rechtsformen der Organisation und die Kosten.

7. Entscheiden Sie über das weitere Vorgehen

Beurteilen Sie die verschiedenen Möglichkeiten gemeinsam mit den Mitgliedern Ihres Gemeinderates. Entscheiden Sie, welche Varianten Sie unter welchen Bedingungen weiterverfolgen wollen. Versuchen Sie sich mit Ihren Mitstreitern auf eine gemeinsame Lösung und über das weitere Vorgehen zu einigen. Arbeiten Sie einen konkreten Antrag für die Umsetzung an die zuständige Behörde aus und reichen Sie diesen ein. Falls eine Einigung nicht möglich ist, kann jeder Beteiligte zu diesem Zeitpunkt aus dem Prozess aussteigen.

Diese Fragen können entscheidend sein

Die Praxis zeigt: Es sind selten technische oder betriebswirtschaftliche Probleme, die eine Kooperation bei der Wasserversorgung verhindern. Vielmehr gibt es in der Bevölkerung und bei den Mitarbeitenden der betroffenen Anlagen oft noch unbeantwortete Fragen, Ängste und Unsicherheiten, die für ein Scheitern verantwortlich sind.

Verliert unsere Gemeinde durch eine Kooperation an Autonomie?

Bei jeder Kooperation kann aus den möglichen Rechtsformen und Organisationsstrukturen diejenige Organisation gewählt werden, die optimal auf die Wünsche der Gemeinden oder der Wasserversorgungen eingeht.

Verändert sich die Wasserzusammensetzung oder die Wasserqualität?

Die Wasserzusammensetzung (See-, Grund- oder Quellwasser) kann sich ändern, wenn durch die Kooperation Wasser aus verschiedenen «Quellen» in ein gemeinsames Leitungssystem eingespiesen wird. In diesem Fall kann sich beispielsweise der Härtegrad des Wassers ändern (mehr oder weniger Kalk). Die Qualität bleibt einwandfrei.

Müssen wir über den Wasserpreis das veraltete System unserer Nachbarn finanzieren?

Auch wenn unterschiedlich gut unterhaltene Wasserversorgungsanlagen zusammengeschlossen werden, ist eine Gebührenangleichung nicht zwingend notwendig. Vielmehr werden zuerst der allgemeine Zustand und das Alter der Anlagen und Leitungen dokumentiert. Dies ist die Voraussetzung, um Wertunterschiede in einer «Übernahmeregulation» abzugleichen. So können sich Gemeinden auf einen fairen Kostenschlüssel verständigen.

Verlieren die Mitarbeitenden ihre Arbeitsstelle?

Sofern organisatorische Veränderungen nötig werden, erfolgen diese nicht von heute auf morgen. Kooperationen sind langfristige Projekte mit einem verlässlichen Zeithorizont, damit gute Lösungen gefunden werden können.

Einige Beispiele von Kooperationen

- Regionalwasserversorgung Mittelthurgau-Süd, Kanton Thurgau
- Wasserverbund Seeland, Kanton Bern
- Wasserwerk Reinach und Umgebung, Kanton Basel-Landschaft
- Zweckverband Wasser Neunkirch-Gächlingen, Kanton Schaffhausen
- Ollon-Bex-Monthey, Kantone Wallis und Waadt
- Syndicat pour l'alimentation des Franches-Montagnes en eau potable (SEF), Kantone Jura und Bern

Weitere Informationen

- Empfehlung zur strategischen Planung der Wasserversorgung (W1005d)
Empfehlung, SVGW, 2009, www.svgw.ch
- Empfehlung zur Finanzierung der Wasserversorgung (W1006d)
Empfehlung, SVGW, 2009, www.svgw.ch
- Wasserversorgung 2025, BAFU, 2013, www.bafu.admin.ch
- Auswirkungen der Klimaänderung auf Wasserressourcen und Gewässer
Synthesebericht, BAFU, 2012, www.bafu.admin.ch
- Klimaänderung und Wasserversorgungen
Information, SVGW, 2009, www.svgw.ch

Die Inhalte dieses Blattes wurden gemeinsam mit Expertinnen und Experten erarbeitet. Die Arbeiten wurden von folgenden Organisationen unterstützt:

Schweizerischer Verein des Gas- und Wasserfaches SVGW
8027 Zürich
www.svgw.ch

Bundesamt für Umwelt BAFU
3003 Bern
www.bafu.admin.ch